

# Schweizer Subskribenten einer Goethe-Ausgabe

Autor(en): **Burckhardt-Sarasin, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **4 (1947)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387588>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hain (Nr. 11491) und ihm folgend Sander<sup>1</sup> nehmen ohne Bedenken als Druckjahr 1470 an. Aus typologischen Gründen darf man jedenfalls auf eines der ersten Bücher schließen, die Michael Wenßler, der 1462 bei der eben erst eröffneten Basler Universität immatrikuliert wurde, in Basel gedruckt hat.

Wie für die Zeit um 1470 nicht anders zu erwarten, trägt der Druck weder die Namen von Drucker und Verleger, noch Druckort und Erscheinungsjahr. Wir wissen nur, daß eines der Exemplare der Basler Bibliothek handschriftlich 1474 rubriziert ist. Wegweisend dürfte vor allem der Eintrag sein, den einer der erwähnten Sammelbände auf dem Vorsatzblatte trägt:

«Magister Jacobus loubet de lindow hunc emit librum ... basilee kal. Decembris anno domini 1472.»

Der den Anfang dieses Sammelbandes bildende Traktat des Arnold ist überdies, am Ende, ausdrücklich mit roter Farbe 1472 datiert. Dieser Jakob Lauber ist nebenbei bemerkt niemand anders als Arnolds Amtsnachfolger, den er sich schon 1478, unter dem Eindruck eines soeben erlittenen Schlaganfalles, so sehnlich erwünscht<sup>2</sup>.

Damit dürfte allerdings einzig erwiesen sein, daß unser Druck vor dem 1. Dezember 1472 entstand. Da sich frühere Basler Drucke von Wenßler bisher nicht einwandfrei nachweisen ließen – auch Scholderer will seine Basler Druckertätigkeit erst mit 1472 einsetzen lassen –, kann auch heute über die weitere Frage, ob Wenßler oder Ruppel in

Basel als erster Bücher druckte, noch nicht das letzte Wort gesprochen werden.

Lange hatte man übrigens angenommen, daß Wenßlers Traktat das erste in Basel und damit in der Schweiz gedruckte Buch sei, während nun allgemein die von Ruppel 1468 in Basel verlegten und gedruckten «Moralia in Job» Gregors I. hierfür gehalten werden.

In seinem Tractatus beschreibt Arnoldus in 51 gedrängten Kapiteln, wie der sündige Mensch allein durch die göttliche Gnade, durch andauernde Kontemplation und Meditation sich allmählich veredeln und schließlich zur wahrhaftigen Gotteskindschaft gelangen kann. Der «theologia mistica», die er als «sapientia» bezeichnet und die nach seiner Auffassung jedem strenggläubigen Laien zugänglich ist, mißt er allein göttlichen Ursprung bei, im Gegensatz zur «theologia speculativa», die, als reine Wissenschaft, «scientia», betrieben, nur von Gelehrten erfaßlich, aber auch nur von geschulten Theologen geschaffen, niemals als Vorbereitung für die Vereinigung des geläuterten Menschen mit Gott betrachtet werden könne. Das Ganze endet in einer inbrünstigen Glorifikation der Gottesmutter, mit der der Autor als unterster «servulus» in mystischer Weise Zwiesprache hält.

Einen eigenartigen Reiz gewinnt das bestimmt im Auftrage der Basler Kartause gedruckte Werk vielleicht auch dadurch, daß es einen der wenigen Drucke von Wenßler darstellt, in denen er einen Zeitgenossen und Mitbürger zu Worte kommen läßt, während er späterhin seine Presse fast ausschließlich den klassischen Juristen und Kirchenvätern wie Augustinus, Leo und Albertus Magnus, Thomas von Aquino, Bonifacius, Caracciolus, Duns Scotus und wie sie alle heißen, zur Verfügung stellte.

## Carl Burckhardt-Sarasin / Schweizer Subskribenten einer Goethe-Ausgabe

Bei einem Antiquar sah ich «Goethes Werke» in 20 Bänden, Stuttgart und Tübingen, Cotta, 1819. Der Händler zeigte mir in der im 20. Band vorne eingehafteten Subskribentenliste, daß in Basel 5 Stücke gezeichnet wurden, und meinte, das sei ein erfreuliches Zeichen für die damalige Basler Kultur, da Goethe zu seinen Lebzeiten noch nicht den spätern Weltruhm besessen habe.

Ich konnte feststellen, daß es sich um die seit Jahrzehnten als Erbstück in meiner Bibliothek enthaltene Ausgabe mit dem Exlibris Abel Merians, eines der fünf Subskribenten, handle. Es war mir entgangen, daß diese Subskribentenliste im letzten Band vorne eingehaftet ist.

Aufschlußreich ist es, diese Liste zu durchgehen. Sie enthält die Namen der Königin Friederike Dorothea Wilhelmine in Carlsruhe, des

Großherzogs von Baden, von Prinzessinnen, Herzögen, Grafen, Gesandten, Professoren, Gutsbesitzern, Pfarrern, Apothekern, Studenten und Gymnasiasten. Auch Offiziere mit Grad und Regimentseinteilung fehlen nicht, auf der Liste steht selbst eine Frau von Müller, Rittmeisterin, geb. Gräfin von Benningsen. Abgesehen von wenigen deutschen Gesandten und Buchhändlern im Ausland, befanden sich die Subskribenten ausschließlich in Deutschland und der Schweiz. In *Basel*: Derché, homme de lettre; Faesch-Paravicini; Abel Merian, Ratsherr; Frau Miville-Lotz und Dr. Steikelberger jun. (wohl ein Druckfehler statt Stichelberger, gewiß aus der Familie unseres Herrn Präsidenten)<sup>1</sup>. Nur Herr Faesch-

<sup>1</sup> Es handelt sich um Joh. Wilhelm Rudolf St., 1791–1843, Dr. med., gestorben in Las Vacas (Uruguay), E. St.

Paravicini leistete sich die Luxusausgabe auf Velinpapier, von den übrigen bestellten drei die dritte Sorte auf W.Drpr. und Frau Miville-Lotz die billigste Ausgabe ord. Drpr. In *St. Gallen*: Demoiselle Sophie de la Rossaz. In *Genf*: Lüttscher, Lucius von, D.M. In *Solothurn*: X. Amieth, Fürsprech, U. J. Dürholz, Chorherr, Amanz Glutz-Blotzheim, Kantonsrichter, Robert Glutz-Blotzheim, Jos. Lack, Handelsmann; Anton Pflüger, Apotheker, Joh. Lüthy, Handelsmann,

Fidel Staub, Fürsprech, Karl Vogelsang, Staatskassier, A. J. Wirz, Chorherr, Jos. Oberlin, Student, J. B. Reinert, Fürsprech. Aus *Winterthur* finden wir Frau Schellenberg geb. Bidermann, und in *Zürich* J. G. Finsler, Hirzel, Canonicus, Keller, Student, und D. Usteri, Staatsrath, der ein Luxusexemplar zeichnete.

Vielleicht stellen andere Besitzer dieser Ausgabe in ihren Exemplaren unter den Subskribenten ebenfalls Vorfahren fest.

## *Bibliophile Erlebnisse*

### *12. Dr. Karl J. Lüthi / Zwischen Hammer und Amboß*

Inere schöne, laue Maienacht hei zwöi Liebi gfunde, 's wäri jitz no grad nätt, en Spaziergang z'mache uf Bollige use, wo wärti Fründe im «Stärne» zäme cho si, um eis e chli lustig z'si. D'r Alfrid u d'Seline – so hei die zwöi gheiße – si aber ordeli spät vo deheime furt gange, will si no chli viel z'tüe hei gha u deswäge nid früher furt hei chönne. D' Stärne hei wunderbar gschiene, wo si so um die englefi ume dür d' Stadt si gange gegen d' Papiermühlallee; sie hätte frili no e nächere Wäg gha, aber sie hei justement e chline Umwäg wölle mache, um die herrliche Maienacht so rächt z'gnieße. Daß es drby no chli später worde isch, als sie sälber gmerkt hei, isch wohl z'verstah. Ke Seel isch me uf d'r Straß gsi u d'r Mond untergange, wo sie unter den alte Ulme düre Arm i Arm gwanderet si, glücklich, e chli allei dörfe die früschi Nachtluft z'choschte. D'Seline het si näher zum Alfrid glah; i gloube fast, si het e chli Angst übercho unter dene große Bäume, die so gspänstig still da gstande si. Beidi hei nüt meh gseit u hei e chli ärtiger afo uszieh. Du uf eis Mal ghört me so nes kurligs Raschle i de Boumchrone u nes uheimeligs Pfyffe näbe de Boumstämme düre, wo sie i d'Nähi vom Judefriedhof cho si. U'ds Bärn heds agfange Zwölfi schla! Das Ruusche u Pfyffe isch geng näher cho u'n'es isch grad gsi, we d'Grabsteine dert im Judefriedhof umgheiti. D'Seline isch uruhig worde, u d'r Alfrid het gseit: «Häb kei Angst, mir si gli z'Bolligen'usse.» – Är het zwar sälber afo lose, was das gäh söll. – Plötzlich gseh sie beide z'mitts uf d'r Straß im'ene uruhige grünenliche Lichtschien e große Amboß stah u druf e grüslig große Foliant mit lottrige Ysebschleg; drüber het me e Hammer gseh abecho; d'Seline het e Geuß usglah un'isch hinter dr nächst Baumstamm gsprunge u het zitteret wie n'es Espeloub. Druf het me vom Friedhof här schwäri Tritte ghört näher cho gäge dä Amboß zue. D'm Alfrid isch es nümme so rächt ghürig gsi, aber als schneidige Obrist vo d'r eidsgnössische Armees het er kommandiert: «Halt! wer da!» Wie'n'er das zum

Muhl usglah het, tramplets u donnerets ganz z'nächst! Sechs – siebe Stimme hei g'antwortet, schnäll ufenand: «Rapoport, Hertzberger, Spät, Baer, Rosenthal, Veilchenduft, SüBeskind!» U dem Alfrid si d'Ouge no witer ufgange bi so illustre Näme. E gwaltige Ma isch zum Amboß cho, het dä Hammer us d'r Luft gno u drümal näbe dem Foliant uf en Amboß gchlopfet; schurig hets tönt i d'Nacht use u no schuriger isch'es gsi z'luege, wie im Judefriedhof näbe de umgfallene Grabsteine Toteschädle u Gripp us em Bode cho si, z'hundertwis u plötzlich Fleisch hei gha u läbig uf d'Straß si cho, e wahrhaftigi Wiederholig vo d'r Vision vom Prophet Hesekeel! U gruuschet hets, als wenn d'Wält wett untergah. Aber uf eis Mal wird's still! Israel isch im Halbkreis wie bannet vor dem Amboß gstande u d'r groß Ma mit emene lädrige Schurz, wie Stuhlmeister öppe hei, u mit dem Hammer i d'r Hand het gseit: Schelom el Jisrael! Nebem Amboß het me über die ganz Straßebreiti Foliante gseh stah. Vo dene Foliante isch jede zwüsche Hammer un' Amboß cho! Alli Ouge si uf de Ma grichtet gsi; au d'r Alfrid het si gfasst u het müesse luege, was es gäbi. Hinter em Boum füre het Seline grufe: «Alfrid! Alfrid! Was git's au?» «Seline, häb di no chli still, mi mueß d's Yse schmide, we 's warm isch!» seit er no, ohni rächt z'wüsse, was er gseit het. Bumm, Bumm, Bumm! D'r Ma hinter em Amboß het drei grüsligi Schläg g'macht uf die Ysebschläg vom erste Foliant, s'gwaltigs Krüterbuch, u grufe: «1000 Scheckel zum erste!» 1500 rüeft öpper, 2000 e dritte, u i Zit von'ere schwache Stund sie die Foliante vo d'r ganze Straßebreiti zwüsche Hammer u Amboß cho, verschwunde, verchouft gsi, mitt's i d'r Nacht, i d'r Geisterstund! Do schlohts vo Bärn här eis u – schschschsch – isch die ganz Vision verschwunde gsi; s'letzts Irrlicht isch no e Wili überem Judefriedhof gstande! D'r Alfrid rüeft: «Seline, chumm jitz füre; d'Luft isch suber!» – D'Seline isch nümme ganz ellei gsi; denn währed d'r uheimelige Büchersteigerig uf